



De Sulte

Herausgegeben von Christian Lamschus und Uta Reinhardt

Band 20

Danny Borchert und
Christian Lamschus (Hrsg.)

„Der Stadt zur Zierde ...“

Beiträge zum norddeutschen Städte-
wesen im 19. und 20. Jahrhundert

Festschrift für Uta Reinhardt zum 65. Geburtstag

Edition  **Ruprecht**

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Mit 47 schwarz-weißen und 10 farbigen Abbildungen. Der Umschlag zeigt eine Postkarte mit Lüneburg-Motiven aus einem Skizzenbuch von Boy Paysen, 1907.

Wir bedanken uns für ihre Förderung bei der Landschaft des vormaligen Fürstentums Lüneburg und der Sparkasse Lüneburg.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K., Postfach 1716, 37007 Göttingen – 2008
www.edition-ruprecht.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Lektorat und Layout: Susanne Rosenkranz, Leverkusen
Druck: buch bücher dd ag, Birkach
Umschlaggestaltung: klartext GmbH, Göttingen

ISBN-13: 978-3-7675-3083-6

Inhalt

Einleitung <i>Christian Lamschus und Danny Borchert</i> _____	7
Von Bietigheim nach Lüneburg <i>Rudolf Lenz</i> _____	11
Im Dienst der Stadt Lüneburg <i>Danny Borchert</i> _____	17
„Erziehung zu lebensfrohen Menschen“. Kindergärten in der Stadt des 20. Jahrhunderts zwischen Ideologie und Ökonomie am Beispiel Stades. <i>Jürgen Bohmbach</i> _____	27
Der Braunschweiger Oberbürgermeister Otto Bennemann. Eine biografische Skizze <i>Manfred Garzmann</i> _____	63
„Kanalbaudiplomatie“. Der Nord-Süd-Kanal in der Planung des Lübecker Oberbaudirektors Peter Rehder 1906–1920 <i>Antjekathrin Graßmann</i> _____	79
Zum Verlust der Mitte Hannovers. Von der Residenzstadt zur Landeshauptstadt Niedersachsens <i>Karljosef Kreter</i> _____	101
„In Anbetracht der besonderen Verhältnisse der Stadt Göttingen ...“. Flüchtlingsprobleme und Jugendverwahrlosung im „Dreiländereck“ 1945–1948 <i>Helga-Maria Kühn</i> _____	115

„Wir haben heute einen Preis für unsere Stiefmütterchen bekommen“. Die Lüneburger Gärtnerfamilie Wrede im 19. und frühen 20. Jahrhundert <i>Christian Lamschus</i> _____	139
Für eine Backsteinstadt ohne aufgeklebten Schmuck. Franz Krüger, der Architekt als Denkmalschützer <i>Werner H. Preuß</i> _____	161
Von der verarmten Landstadt zum „Nürnberg des Nordens“. Aspekte der Stadtentwicklung und der Stadtbildpflege Hildesheims in hannoverscher Zeit <i>Herbert Reyer</i> _____	179
Probleme der kurzlebigen Stadt Wilhelmsburg (Elbe) 1926 <i>Klaus Richter</i> _____	193
Lüneburger Architektur in den Skizzenbüchern des Bremer Handwerkers und späteren Architekten Boy Paysen 1907–1908 <i>Herbert Schwarzwälder</i> _____	209
„Über die Notwendigkeit der Errichtung eines Neubaus besteht kein Zweifel.“ Die Planungen für den Neubau des Braunschweiger Stadtarchivs am Anfang des 20. Jahrhunderts <i>Henning Steinführer</i> _____	223
Stadtentwicklung in der Weimarer Republik im westlichen Niedersachsen: Oldenburg und Osnabrück <i>Gerd Steinwascher</i> _____	231
Johann Farina, Bürgermeister der Stadt Uelzen von 1913 bis 1946. Ein Versuch über die personelle Kontinuität im politischen Wandel <i>Thomas Vogtherr</i> _____	255
Tafelteil _____	269
Bildquellenverzeichnis _____	285
Register _____	289

Einleitung

Christian Lamschus/Danny Borchert

„Der Stadt zur Zierde...“ lautet der Titel der Festschrift für Uta Reinhardt, die mit Vollendung ihres 65. Lebensjahres nach 35jährigem Dienst als Archivdirektorin der Stadt Lüneburg in den Ruhestand tritt.

Uta Reinhardt hat sich um die Lüneburger Stadtgeschichte verdient gemacht. Sie hat das Lüneburger Stadtarchiv mit so großem Engagement geleitet, dass ihr Name zum Synonym dieses Instituts wurde. Das Lüneburger Archiv gilt bei Fachleuten nicht nur wegen seiner ausgezeichneten Bestände als eines der besten in Norddeutschland. Uta Reinhardt nimmt sich der Anliegen aller Archivbesucher an und kann mit ihrem großen Fachwissen häufig helfen. Sie führt Schüler und Studenten an interessante Themen heran, tröstet und hilft „Archivanfängern“ bei Leseproblemen (so auch einem der Herausgeber), hat Geduld mit Familien- und Heimatforschern, versorgt Historikerkollegen mit dem notwendigen Material und findet auch noch Zeit, die Wünsche ihrer oft „geschichtsfernen“ Vorgesetzten zu erfüllen.

Uta Reinhardt promovierte bei Walter Schlesinger mit einer Studie über die deutsche Königswahl.¹ Ihre Interessen als Historikerin gingen aber schon bald über die mittelalterliche Geschichte hinaus. Zwar blieb die mittelalterliche Stadtgeschichte, bei einer Stadt wie Lüneburg naheliegend, ein Schwerpunkt ihrer Forschungen, sie wandte sich aber frühzeitig auch den Problemen des 19. und 20. Jahrhunderts zu. So beschäftigte sie sich z. B. mit der Stadtplanung des nationalsozialistischen Regimes für Lüneburg als Hauptstadt des Gaues Ost-Hannover,² der Stadt Lüneburg im Revolutionsjahr 1848³ und der Lüneburger Geschichte seit der Weimarer Republik.⁴

1 Reinhardt, Uta: Untersuchungen zur Stellung der Geistlichkeit bei den Königswahlen im Fränkischen und Deutschen Reich 751-1250, Marburg 1975, (= Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, Bd. 4).

2 Reinhardt, Uta: Nationalsozialistische Stadtplanung am Beispiel Lüneburg. In: Lüneburger Blätter, H. 24, 1978, S. 109-119.

3 Dies.: Lüneburg 1848. In: Opitz, Eckardt: Lauenburgische Akademie für Wissenschaft und Kultur, Kolloquium XI: Das Revolutionsjahr 1848 im Herzogtum Lauenburg und den benachbarten Territorien, Mölln 1999, S. 109-121.

4 Dies.: Lüneburg 1926 bis 2001. In: 75 Jahre Bund der Ehemaligen der Wilhelm-Raabes-Schule, Hamburg 2001, S. 121-134.

Als langjährige Vorsitzende des „Förderkreises Industriedenkmal Saline Lüneburg e.V.“ begleitet sie alle Aktivitäten und Ausstellungen des Deutschen Salz museums mit großem Interesse und Fachwissen. Das Museum hat in den letzten Jahren zahlreiche Ausstellungen zur Lüneburger Stadtgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts präsentiert;⁵ an fast allen Ausstellungen des Museums war das Archiv mit Leihgaben beteiligt. Uta Reinhardt verfasste auch eigene Beiträge zu den Katalogen⁶ und gibt gemeinsam mit dem Leiter des Deutschen Salz museums die Schriftenreihe „De Sulte“ heraus.⁷ Die Leitung des Archivs hat Uta Reinhardt täglich mit den Anforderungen einer modernen Geschichtswissenschaft des 21. Jahrhunderts konfrontiert. Als Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft der Niedersächsischen Kommunalarchivare“ stellt sie sich gern dieser Herausforderung. Als „Gedächtnis der Verwaltung“ ist das Archiv verpflichtet, die archivwürdigen Unterlagen der Stadtverwaltung zu bewahren. Diese Verpflichtung wird jedoch angesichts der größer werdenden Informationsflut immer schwieriger. Welche Daten z. B. aus elektronischen Systemen der Sozialverwaltung muss die Archivarin/der Archivar aufbewahren? In welcher Form soll dieses geschehen? Als Papierausdruck oder digitales Dokument? Die Antwort auf derartige oder ähnliche Fragen ist schwer, aber für die Geschichtswissenschaft von großer Bedeutung. Die Auswahl bestimmter Daten kann schnell zu falschen Ergebnissen führen.⁸

Diese Festschrift will zur weiteren Beschäftigung mit der Geschichte der Städte im 19. und 20. Jahrhundert anregen. Eine moderne Stadtgeschichte zu schreiben, die den Anforderungen der heutigen Forschung gerecht wird, ist schwierig. Angesichts der immer stärkeren Differenzierung der einzelnen Teilbereiche der Geschichtswissenschaft finden sich daher immer häufiger Historiker/innen zusammen, um fächerübergreifend zu forschen. Gelungene Beispiele hierfür lieferten in den letzten Jahrzehnten zwei Arbeiten über Harburg und Lübeck.⁹ Unter dem Titel „*Der Stadt zur Zierde...*“ möchte die-

-
- 5 Siehe hierzu z. B. die Ausstellungskataloge von Lamschus, Hilke/Lamschus, Christian (Hrsg.): Lüneburg. Der Krieg geht zu Ende, Lüneburg 1995, (= De Sulte, Nr. 5); Lamschus, Hilke: Lüneburgs Kurschatten. Ausstellung zur Geschichte des Lüneburger Sol- und Moorbades, Lüneburg 2006, (= De Sulte, Nr. 17); Lamschus, Hilke/Lamschus, Christian: So schön war die Zeit!?, Lüneburg 2007, (= De Sulte, Nr. 18); Lamschus, Hilke: Mein Teddybär der lässt mich nicht im Stich! Katalog zur Sonderausstellung „So schön war die Zeit!“, Bd. 2, (= De Sulte, Nr. 19).
 - 6 Reinhardt, Uta: Das Amt der Töpfer in Lüneburg. In: Andraschko, Frank/Lamschus, Hilke/Lamschus, Christian/Ring, Edgar (Hrsg.): Ton Sterne Scherben Ausgegraben und erforscht in der Lüneburger Altstadt, Lüneburg 1996, (= De Sulte, Nr. 6), S. 25–30; Dies.: Die Verwaltung der Stadt Lüneburg im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Lamschus, Christian/Lamschus, Hilke/Reinhardt, Uta (Hrsg.): „Alles was Recht ist“. 750 Jahre Stadt recht in Lüneburg, Lüneburg 1997, S. 98–117.
 - 7 Dieses Buch erscheint als Nr. 20 in dieser Reihe.
 - 8 So stellte Uta Reinhardt gemeinsam mit Roswita Kattmann und Brigitte Streich im Jahre 2001 ein *Archivierungsmodell für massenhaft gleichförmige Akten aus den Bereichen Jugend und Soziales* vor. (In: Archiv-Nachrichten Niedersachsen. Mitteilungen aus den niedersächsischen Archiven, Bd. 5/2001).
 - 9 Graßmann, Antjekathrin (Hrsg.): Lübeckische Geschichte, Lübeck 1988, Harburg; Ellermeyer, Jürgen/Richter, Klaus/Stegmann, Dirk (Hrsg.): Von der Burg zur Industriestadt. Beiträge zur Geschichte Harburgs 1288–1938, Hamburg o. J. (1988).

ses Buch an derartige interdisziplinäre Forschungen anknüpfen. Historikerinnen und Historiker aus norddeutschen Archiven, Universitäten und Museen schreiben über die Geschichte „ihrer“ Stadt, über die Menschen und Bauwerke, über Wirtschaft, Politik und Kultur.¹⁰ Alle Beiträge haben einen Bezug zu Lüneburg oder laden zum Vergleich mit Lüneburger Verhältnissen ein.

10 Dass nicht das gesamte Interessengebiet und der gesamte Wirkungskreis der Jubilarin mit der Festschrift abgedeckt werden konnte und Beiträge weiterer Interessierter nicht aufzunehmen waren, sei den Herausgebern nachgesehen.



Uta Reinhardt

Von Bietigheim nach Lüneburg

Rudolf Lenz

Nachdem Uta Reinhardt im Frühjahr 1963 das Abitur am mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium in Bietigheim/Enz abgelegt hatte, begann sie am dortigen Städtischen Krankenhaus eine Famulatur mit dem Ziel, anschließend Medizin zu studieren. Während dieses Praktikums stellte sich aber heraus, dass sie gegen sämtliche damals verwendeten Desinfektionsmittel allergisch war und entschloss sich deswegen zu einem anderen Studiengang, nämlich dem der Geschichte und Anglistik. Bei der Auswahl der Universität beriet sie der pensionierte Direktor des Friedrich-Schiller-Gymnasiums in Ludwigsburg, der sie privat in Griechisch unterrichtet hatte. Vor allem wegen des von ihm hochgeschätzten Fritz Wagner empfahl er die Philipps-Universität in Marburg, an der die ebenfalls angesehenen Professoren Habicht und Büttner als Vertreter der Alten und der Mittleren Geschichte lehrten.

Mit NH auf dem Studienbuch als Nichthessin ‚diskriminiert‘ und zur Zahlung von Studiengebühren verpflichtet, ließ sich Uta Reinhardt in ihrem ersten Semester, dem Sommersemester 1963, von Fritz Wagner und Wilhelm Mommsen in die Probleme der neueren deutschen Geschichte einweisen, während Hans Patze, damals noch Privatdozent, bemüht war, sie und andere Studienanfänger in die mittelalterliche Geschichte einzuführen. Dass die Jubilarin ihm viele Jahre später in seiner Funktion als Universitätsprofessor für Landesgeschichte in Göttingen und Vorsitzendem der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen wieder begegnen würde, war damals nicht abzusehen. Im 2. Semester besuchte sie u.a. Lehrveranstaltungen von Manfred Schlenke, Erik Amburger und vor allem Karl Christ, bei dem sie später sowohl die Prüfungen in Alter Geschichte im Staatsexamen 1968 als auch im Rigorosum 1972 ablegen sollte. Unter den Anglisten ist insbesondere der Shakespeare-Spezialist Horst Oppel zu nennen, bei dem Frau Reinhardt ebenfalls in den bereits genannten Jahren Prüfungen in Anglistik absolvierte. Wegen seines stark sächsisch eingefärbten Englischs genossen seine Vorlesungen zu Shakespeares Dramen einen legendären Ruf.

Das 3. Semester brachte die Begegnung mit einem der eindrucksvollsten und zugleich umstrittensten akademischen Lehrer an der Philipps-Universität, nämlich dem Politikwissenschaftler Wolfgang Abendroth. Widerstand im Dritten Reich hat er nicht nur theoretisch abgehandelt, sondern konnte

mit eigenen Erfahrungen aus dieser und der folgenden Zeit aufwarten. Ihm und vor allem seinen Epigonen verdankte die Marburger Universität den Ruf als „rote Kaderschmiede“. Ein geplanter Wechsel nach Würzburg nach diesem Semester scheiterte am dortigen Mangel bezahlbarer Wohnungen. Das nächste Semester brachte Uta Reinhardt wieder in Fühlung mit der mittelalterlichen Geschichte in Form einer Vorlesung von Helmut Beumann über das Zeitalter der Karolinger. Die Epoche zwischen dem Ende der Völkerwanderungszeit und dem Beginn der maritimen Erkundung der Welt hat dann ihr weiteres Geschichtsstudium wesentlich bestimmt. Nicht wenig dazu beigetragen hat Professor Walter Schlesinger, dessen Vorlesungen zur Verfassungsgeschichte des fränkischen Reiches sie im Wintersemester 1965/66 und im Sommersemester 1966 gehört hat. Übungen zur Geschichte des Städtewesens in Schleswig-Holstein bedeuteten für sie nicht nur die Beschäftigung mit den Anfängen der Stadt Mölln, sondern auch die erstmalige Teilnahme an einer Exkursion unter der gemeinsamen Leitung von Walter Schlesinger und Walter Heinemeyer. Diese Exkursionen zeichneten sich nicht nur durch einen großen Gewinn an Kenntnissen, sondern auch durch vielfältigen Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden aus.

Die Arbeit mit mittelalterlichen Quellen hat sie im selben Semester bei Dietrich Claude erlernt. Er hat ihr später sehr geholfen, als er im Zusammenhang mit der Arbeit an ihrer Dissertation nicht nur die erbetene Inhaltsangabe eines Aufsatzes in Katalanisch lieferte, sondern dessen komplette Übersetzung. Daneben besuchte sie Seminare und Übungen bei den Neu- bzw. Althistorikern Andreas Hillgruber, Fritz Wagner und Karl Christ sowie den Anglisten bzw. Amerikanisten Horst Oppel und Kurt Otten. Das Begleitstudium hat Frau Reinhardt überwiegend in Pädagogik bei Wolfgang Klafki und Leonhard Froese absolviert und bei letzterem auch die Vorprüfung im Sommersemester 1966 abgelegt.

Zum Wintersemester 1966/67 wechselte sie an die Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i.Br., ursprünglich mit dem Ziel, dort auch das Staatsexamen abzulegen. Dass eine unerwartet schnelle Rückkehr nach Marburg erfolgte, hatte nicht nur mit den für Historiker/Anglisten wenig erfreulichen Studienbedingungen in Freiburg zu tun, sondern auch mit den vielfältigen sportlichen, kulturellen und gastronomischen Ablenkungen. Dennoch blieb auch das Semester in Freiburg nicht ohne Ertrag. Besonders eindrucksvoll waren ein Privatissimum bei Martin Heidegger über die Fragmente der Vorsokratiker, die dreistündigen (Oberseminar-)Übungen zur griechischen Verfassungsgeschichte des 6. Jahrhunderts v. Chr. bei Christian Meier sowie das tiefeschürfende Oberseminar zur altenglischen Lyrik bei Herbert Pilch.

Die Rückkehr nach Marburg geschah in einer für die deutschen Universitäten zunehmend unruhiger werdenden Zeit. Der Tod von Benno Ohnsorg am 2. Juni 1967 war allerdings nur der Auslöser. Die Proteste richteten sich vielmehr gegen die als veraltet und hinderlich empfundenen Strukturen und unflexible, auf überkommene Privilegien bedachte Lehrstuhlinhaber. „Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren“ wurde auch in Marburg angeprangert. Der 20 Jahre später einen neuen Historikerstreit auslösende Ernst Nolte konnte im Sommer 1967 aber noch ungestört über das Dritte Reich handeln

ebenso wie Andreas Hillgruber über das Problem der Kontinuität der deutschen Außenpolitik 1932/33. Selbst eine Feier der Historikergemeinschaft war im Herbst 1967 noch möglich. Die Schirmherrschaft hatte Professor Imgomar Bog, Direktor des Instituts für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, übernommen. Ihm war auch zu verdanken, dass zwei Leuchten ihres Faches, nämlich der Althistoriker Alfred Heuss aus Göttingen und der Wirtschaftshistoriker Friedrich Lütge, bei dieser studentischen Veranstaltung Festvorträge hielten. Höhepunkt des anschließenden Tanzvergnügens war eine amerikanische Versteigerung, die der Osteuropahistoriker Peter Scheibert zu einem großen Erfolg werden ließ. Ernst Nolte lehnte übrigens eine Teilnahme ab, möglicherweise weil nicht ihm die Schirmherrschaft angeboten worden war. Wenig später wurde die Historikergemeinschaft wegen Nachwuchsmangels in einem bacchantischen Fest unter tatkräftiger Mitwirkung der Jubilarin in der Burgruine Frauenberg zu Grabe getragen.

Das Jahr 1968 gestaltete sich an der Marburger Universität sehr turbulent. Demonstrationen, bei denen „Ho Ho Ho Tshi Minh“ skandiert wurde, waren häufig. Lehrveranstaltungen wurden gestört, was machmal recht kuriose Formen annahm. So rief ein Störer in einer Vorlesung von Walter Schlesinger, als er von einem kräftigen Kommilitonen hochgehoben und vor die Tür gesetzt wurde, ausgerechnet nach der sonst so verpönten Polizei. Die Feier zum 60. Geburtstag Schlesingers, bei der ihm zwei Ehrendoktorwürden verliehen wurden, musste in seiner Privatwohnung stattfinden. Der geplante Fackelzug fiel aus Sicherheitsgründen aus. Im Sommer 1968 begann sich allerdings auch der Widerstand der gemäßigten Lehrkräfte und Studierenden gegen Störungen zu formieren. Flugblätter wurden nächtens im „Historikerturm“ produziert und am folgenden Tag auf der Mensabrücke verteilt. Heiterkeit entwickelte sich besonders dann, wenn gegen den „Reaktionär“ Schlesinger protestiert wurde, und die Protestierer mangels Personenkenntnis nicht einmal merkten, dass der Angegriffene mitten unter ihnen stand!

Im Gegensatz zu manch einer Lehrveranstaltung fiel die traditionelle Exkursion zu den Übungen zur geschichtlichen Landeskunde Schwabens und Württembergisch-Frankens nicht aus. Sie wurde wieder mit dem damals noch vorhandenen universitätseigenen Bus durchgeführt und vervollständigte nicht nur die Kenntnisse der Studierenden von der Geschichte Südwestdeutschlands, sondern auch diejenigen von Küche und Keller der Region. Landeskunde meinte zu dieser Zeit eben nicht bloß Städte, Burgen und Klöster, sondern z. B. auch die altehrwürdige Sektkellerei Kessler in Esslingen! Krönender Abschluss des Jahres 1968 war für die Jubilarin die Staatsexamensprüfung, wobei die schriftliche Arbeit aus einem Seminar bei Walter Schlesinger über die deutsche Königswahl erwachsen war. Er war es auch, der ihr den Ausbau dieser Arbeit zur Dissertation empfahl und ihr eine halbe Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft in der Mitteldeutschen Forschungsstelle, die im Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde angesiedelt ist, anbot. Bis zum Herbst 1971 war sie dort mit der Beschaffung von historisch-landeskundlicher Literatur aus aufgelösten Bibliotheken der DDR beauftragt und ließ sich für zunächst zwei Semester beurlauben.

Im Sommersemester 1969 allerdings besuchte sie bei Karl Christ ein Oberseminar über die Römer in Gallien, das mit einer dreiwöchigen Exkursion von Burgund bis in die Provence verbunden war. Im Pflichtreferat hat sie sich mit dem einzigen rein mittelalterlichen Thema beschäftigt, nämlich der Abtei St. Gilles. Im folgenden Wintersemester ließ sie sich wieder immatrikulieren, um am Doktoranden- und Habilitandenkolloquium bei Walter Schlesinger teilnehmen zu können. Damit es nicht gar zu ernst wurde, klang das Kolloquium gewöhnlich beim Bier in der Lohmühle aus. Auch die Tradition der Exkursionen wurde fortgesetzt. In besonders lebhafter Erinnerung bleibt ein Ausflug, der mit einem Spanferkelessen endete. Nicht nur als Landeshistoriker, sondern auch als Metzgermeister hatte Dr. Fred Schwind für die korrekte Vor- und Zubereitung gesorgt und das Tierchen bei einem Bäcker mit „antikem“ Backofen gebraten. Dieser spendierte das Sauerkraut und auch für das Bier fand sich ein Sponsor, so dass das Essen in der Backstube außerordentlich fröhlich verlief.

Im Sommer 1971 – die Jubilarin näherte sich dem Abschluss ihrer Dissertation – machte sie ihr „Doktorvater“ Walter Schlesinger mit einer Anfrage der Stadt Lüneburg bekannt, die um Benennung eines geeigneten Kandidaten/einer geeigneten Kandidatin für das Amt des Stadtarchivars/der Stadtarchivarin bat. Sie hat sich daraufhin beworben und erhielt nach dem üblichen Auswahlverfahren die Stelle, allerdings mit der Auflage, die Dissertation bis zum 1. Februar 1972 einreichen zu müssen. Da sie ab Oktober bereits die Archivschule – Institut für Archivwissenschaft besuchte, wurde der Abschluss der Arbeit zu einer ziemlichen Tour de force. Den Abgabetermin konnte sie einhalten, so dass der Anstellung in Lüneburg nichts mehr im Wege stand. Das Rigorosum – sämtliche Prüfungen an einem Vormittag und nur mit Hilfe des Chauffeurs Karl Heinemeyer zu erledigen – erfolgte im Mai 1972.

Auch während des Besuchs der Archivschule blieb sie der Mitteldeutschen Forschungsstelle verbunden, zwar nicht mehr als wissenschaftliche Hilfskraft, aber durch die Beibehaltung ihres dortigen Arbeitsplatzes entgegen der Präsenzpflcht am Friedrichsplatz. Auch an einer Exkursion in den Raum Aachen hat sie noch, die Archivschule schwänzend, teilgenommen. Die Postgraduiertenausbildung schloss sie schließlich im März 1973 mit dem 2. Staatsexamen ab. Den praktischen Teil der Ausbildung absolvierte sie im Hauptstaatsarchiv Hannover und teilweise schon im Stadtarchiv Lüneburg, bevor sie zum 1. Oktober 1973 endgültig in den Dienst der Stadt trat. Im Jahr 1975 besuchte Walter Schlesinger mit seiner Frau die Jubilarin in dem ihm von Exkursionen und Vorträgen wohlbekannten Lüneburg und vermittelte den Eindruck, dass er mit der ersten Zeit ihrer beruflichen Tätigkeit durchaus zufrieden war.

Herzlicher Dank gilt der Jubilarin, die – ohne den Zweck zu ahnen –, tatkräftige Unterstützung bei der Erstellung der ‚Teilvita‘ gewährte. Mit dem Dank verbinden sich die allerbesten Wünsche für die kommenden Lebensjahre.

Ad multos annos!

Im Dienst der Stadt Lüneburg

Danny Borchert

Als Dr. Uta Reinhardt am 1.10.1973 die Leitung des Stadtarchivs übernahm, fand sie ein Archiv vor, das mit seinen 21 000 Urkunden und Briefen, nahezu 2 000 Amtsbüchern und mit seinem über 2 000 Regalmetern umfassenden Aktenbestand zu den bedeutendsten in Norddeutschland zählte.

Dieser Umstand wird sie wohl auch dazu animiert haben, gleich nach ihrem Amtsantritt für eine geplante Edition Bürgertestamente bis 1500 zu transkribieren. Außerdem organisierte sie eine Archivausstellung zu „Recht und Verfassung Lüneburgs 1200–1974“ und verfasste dazu einen Katalog. Auch weitere kleine Veröffentlichungen entstanden, trotz einer Aufgabenzunahme bei Benutzerbetreuung und Anfragenbeantwortung, denn ihre Stellvertreterin schied im November 1974 aus Altersgründen aus.

Glücklicherweise wurde die Stelle nach einem halben Jahr mit einer Facharchivarin wieder besetzt, sodass weitere Projekte in Angriff genommen werden konnten.

Bereits zu Beginn ihrer Tätigkeit wurde deutlich, dass eine Hauptaufgabe die Lösung der Raumprobleme im Archiv sein würde. Denn der Platzmangel beeinflusste in zunehmendem Maße Bewertungsentscheidungen bei angebotenen Schriftgut aus der Verwaltung. Die Bemühungen von Dr. Uta Reinhardt, eine Lösung für die beklagenswerte räumliche Situation des Stadtarchivs zu finden, sollten jedoch erst am Ende ihrer Dienstzeit zum Ziel führen.

Um das Archiv auch in der Öffentlichkeit bekannter zu machen, veranstaltete Dr. Uta Reinhardt in der Volkshochschule Kurse zum Thema „Dokumente zur Stadtgeschichte Lüneburgs“, die sich reger Beteiligung erfreuten. In diesem Sinne übernahm sie auch im Rahmen ihrer Zuständigkeit für das Alte Rathaus die Führung zahlreicher in- und ausländischer Gäste durch die Stadt und das Rathaus.

Im Jahr 1978 wurde von ihr als Vorsitzende des Ortsausschusses die Pfingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins in Lüneburg organisiert.

Aber nicht nur zahlreiche Tagungen, Veröffentlichungen, Ausstellungen und Vorträge kennzeichnen die ersten Dienstjahre von Dr. Uta Reinhardt im Stadtarchiv Lüneburg. Sie übernahm auch die Ordnung und Verzeichnung von Aktenbeständen im Stadtarchiv und war als Vorstandsmitglied des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg an der Herausgabe der Lüne-

burger Blätter beteiligt. Außerdem wurde ihr die Überwachung des Inventars der Kunstgegenstände übertragen.

Auf Einladung der Stadt tagte 1981 die Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen in Lüneburg, wobei der Stadtarchivarin die organisatorische Vorbereitung übertragen wurde und sie eine Exkursion nach Lüne, Ebstorf und Medingen mit Führung durch die dortigen Klöster leitete. Außerdem wurde sie 1981 als ständige Vertreterin des Oberstadtdirektors in den Stiftungsrat der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk berufen und zur städtischen Archivdirektorin befördert.

Nachdem 1980 die Saline Lüneburg nach mehr als 1000 Jahren ihren Siebetrieb einstellte, galt es, die schriftlichen Zeugnisse zu sichern und den Aufbau eines Salzmuseums zu unterstützen. Dementsprechend wurden die Salinen-Akten an das Archiv abgegeben und es gründete sich der Förderkreis Industriedenkmal Saline Lüneburg e.V. Diesem gehörte sie seit 1983 an und wurde 1986 zur 1. Vorsitzenden gewählt.

Die folgenden Jahre waren gekennzeichnet durch steigende Benutzerzahlen und schriftliche Anfragen. Außerdem gehörten dazu die in einem Archiv üblichen Aufgaben: Erschließung, Ausstellungen, Vorträge, Tagungen, Rezensionen und Veröffentlichungen. Als ein Höhepunkt in dieser Zeit wird wohl auch die Jahrestagung der niedersächsischen Kommunalarchivare (ANKA) 1986 in Lüneburg anzusehen sein, die vom Stadtarchiv mit dem Kulturamt zusammen vorbereitet wurde.

Im Jahresbericht des Stadtarchivs von 1987 treten neben den Raumproblemen auch Sorgen bezüglich des Personalbestandes zutage, indem sich Dr. Uta Reinhardt und ihr Stellvertreter als „teuerste Magazinarbeiter der Republik“ bezeichneten.

Als sich die Situation des Stadtarchivs u.a. aufgrund von Haushaltskürzungen weiter verschlechterte, rief Dr. Uta Reinhardt die Mitglieder des Kulturausschusses des Rates der Stadt Lüneburg am 26. Februar 1992 auf: „Statt das Archiv langsam aber sicher verkommen zu lassen, sollten Sie sich zu einer radikalen Rettungsaktion entschließen und das Lüneburger Stadtarchiv samt Mitarbeitern im Staatsarchiv Hannover deponieren.“

Dieser Aufruf blieb zwar nicht ungehört, doch eröffnete er dem Stadtarchiv in naher Zukunft keine besseren Perspektiven.

In den folgenden Jahren intensivierte Dr. Uta Reinhardt die Zusammenarbeit mit Lüneburger Institutionen und Universitäten, was sich auch auf Benutzerzahlen und Anfragen positiv auswirkte. Eine Ausstellung in der Industrie- und Handelskammer mit dem Titel „Seid ihr noch zu retten“ ermöglichte die Einwerbung von Mitteln zur Restaurierung besonders wichtiger Archivalien.

Nach über 20 Jahren konnte sie 1996 das Projekt zur Herausgabe „Lüneburger Testamente des Mittelalters“ mit Hilfe der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen sowie der Regionalförderung im ehemaligen Fürstentum Lüneburg abschließen.

Außerdem eröffneten sich dem Stadtarchiv nach der Einführung der elektronischen Datenverarbeitung Mitte der 1990er Jahre neue Möglichkeiten für Erschließungsprojekte.

Das regelmäßige Erinnern der Stadtarchivarin an die Raumnot schien sich 1999 auszuzahlen, als dem Stadtarchiv zwei Außenmagazine zugewiesen wurden. Diese Magazine füllten sich jedoch sehr schnell durch die vorher notwendigerweise zurückgehaltenen Aussonderungen, sodass das Problem wieder auf die Tagesordnung kam.

Ein herausragendes Ereignis war 2001 die Teilnahme an dem bundesweit ersten Tag der Archive, an dem die Arbeit des Stadtarchivs der Öffentlichkeit vorgestellt wurde und der auf großes Interesse stieß.

Dr. Uta Reinhardt nutzte auch weitere Möglichkeiten, um das Stadtarchiv und seine Quellen durch Veröffentlichungen, Vorträge, Führungen und Ausstellungen bekannter zu machen. Und dies trotz gesteigerter Arbeitsbelastung, denn ihre Stellvertreterin trat Mitte 2003 in den Ruhestand und die Stelle wurde erst wieder Anfang 2005 besetzt.

Nachdem „Die Straßennamen Lüneburgs“ in der 3. Auflage von 1966 längst vergriffen waren, arbeitete Dr. Uta Reinhardt die durch Veränderungen im Stadtgebiet und Neubautätigkeiten erfolgten Straßenbenennungen in eine 4. ergänzte Auflage ein und gab sie 2003 zusammen mit Dr. Christian Lamschus in der Reihe De Sulte des Deutschen Salz museums heraus.

Auf Initiative des Stadtarchivs gründete sich 2006 eine Projektgruppe, die sich zum Ziel setzte, das Dokumentenmanagement in der Stadtverwaltung Lüneburg durch Einführung einer geeigneten Software zu verbessern. Auch dieser neuen Herausforderung im Aufgabenspektrum eines Archivars stellte sich Dr. Uta Reinhardt, und zwar mit dem Bewusstsein, dass sich eine frühe archivarische Begleitung in den folgenden Jahren auszahlen würde.

Ein Höhepunkt im Jahr 2006 war die Ausrichtung des 3. Norddeutschen Archivtags in Lüneburg, zu dem Archivarinnen und Archivare aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Bremen und Niedersachsen eingeladen wurden. Die Referate erschienen in einem Tagungsband.

Nicht nur die Publikationsliste von Dr. Uta Reinhardt belegt ihr Engagement als Archivarin und Historikerin. Auch viele Dissertationen und wissenschaftliche Arbeiten entstanden nur mit ihrer Unterstützung.

Zum Ende der Dienstzeit von Dr. Uta Reinhardt konnte dann auch bezüglich der räumlichen Situation des Stadtarchivs eine Lösung gefunden werden, indem für den nunmehr auf über 4000 laufende Regalmeter angewachsenen und auf drei Standorte verteilten Archivbestand ein Gebäude gefunden wurde, das mit seiner Größe, seiner Lage und seiner räumlichen Aufteilung für archivarische Zwecke sehr geeignet erschien. Die Planungen sind mit Erscheinen dieser Festschrift abgeschlossen und die Umbaumaßnahmen laufen, sodass mit einem Umzug des Stadtarchivs in sein neues Domizil im Jahre 2009 fest gerechnet werden kann.

So haben sich die Bemühungen von Dr. Uta Reinhardt, die Zukunft des Stadtarchivs Lüneburg durch eine zweckmäßige Unterbringung zu sichern, nach 35 Jahren ausgezahlt.

Publikationen von Dr. Uta Reinhardt

Zusammengestellt mit Hilfe der Dienstbibliothek und Akten des Stadtarchivs Lüneburg ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

I. Monografien

- Untersuchungen zur Stellung der Geistlichkeit bei den Königswahlen im Fränkischen und Deutschen Reich 751-1250 (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte Band 4), Marburg 1975, 311 S.
- 700 Jahre Hospital zum Großen Heiligen Geist. Festschrift mit 16 Abbildungen, Hrsg. von der Stadt Lüneburg, Lüneburg 1977.
- Lüneburgs Rathaus, Lüneburg 1978, 64 S.
- Die Matrikel der Ritterakademie zu Lüneburg 1656-1850 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen IX. Abt. 4.), Hildesheim 1979, 55 S.
- Übersicht über die Bestände des Stadtarchivs Lüneburg, Lüneburg 1979, 29 S.
- Einige Bemerkungen zur Geschichte der Saline in Lüneburg. Festvortrag gehalten von Frau Oberarchivrätin Dr. Uta Reinhardt überreicht von der Saline Lüneburg und Chemischen Fabrik GmbH anlässlich der Schließung der Saline Lüneburg, Lüneburg 1980, 19 S.
- Lüneburger Testamente des Mittelalters. 1323 bis 1500 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37 = Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 22), Hannover 1996, 527 S.

II. Wissenschaftliche Aufsätze

- Das Brömbse-Haus. Baugeschichte und bauliche Gestalt, In: Das Deutsche Archiv für Kulturgut des Nordostens, Lüneburg 1976.
- Bardowick - Lüneburg - Lübeck, In: Lübeck 1226. Reichsfreiheit und frühe Stadt, Hrsg. von O. Ahlers; A. Graßmann; W. Neugebauer; W. Schadendorf, Lübeck 1976, S. 207-225.
- Nationalsozialistische Stadtplanung am Beispiel Lüneburg, In: Lüneburger Blätter, Hrsg. von Gerhard Körner; Gerhard Meyer; Uta Reinhardt, Heft 24, Lüneburg 1978, S. 109-119.
- Lüneburg, St. Michaelis, In: Germania Benedictina. Band VI: Norddeutschland. Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, bearbeitet von Ulrich Faust, St. Ottilien 1979, S. 325-348.
- Zur Entwicklung des Lüneburger Bürgerhauses unter Berücksichtigung der Sozialtopographie, In: Jahrbuch für Hausforschung. Bericht über die Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung e.V. in Lüneburg vom 28.8.-31.8. 1979, Bd. 30, Detmold 1980, S. 5-25.
- Die evangelischen Pastoren in Lüneburg 1530-1980, In: Reformation vor 450 Jahren. Eine Lüneburgische Gedenkschrift, Lüneburg 1980, S. 113-169.
- Saline Lüneburg 956-1980. Zur Geschichte eines traditionsreichen Unternehmens, In: Der Abschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau, 2/1981, Bochum 1981, S. 46-61.
- Die Welfen und das Kloster St. Michaelis in Lüneburg, In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 54, Hildesheim 1982, S. 129-151.
- Lüneburg zwischen Erstem Weltkrieg und Drittem Reich, In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 54, Hildesheim 1982, S. 95-127.
- Lüneburg, In: Handbuch der Niedersächsischen Hansestädte (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Stade, Band 3), bearbeitet von Jürgen Bohmbach, Stade 1983, S. 108-120.
- Lüne, In: Germania Benedictina. Band XI: Norddeutschland. Die Frauenklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, bearbeitet von Ulrich Faust, St. Ottilien 1984, S. 377-402.
- Vom Handel mit Lüneburger Sodasche, In: Beiträge zur Niedersächsischen Landesgeschichte. Zum 65. Geburtstag von Hans Patze im Auftrag der Historischen Kommission für Nieder-

- sachsen und Bremen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen), Hrsg. von Dieter Brosius und Martin Last, Hildesheim 1984, S. 142-164.
- Hildesheim und Lüneburg. Quellen zu den wechselseitigen Beziehungen im Stadtarchiv Lüneburg, In: Alt-Hildesheim. Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim, Band 56/1985, S. 55-64.
- Stadt und Landesherr am Beispiel Lüneburgs, In: Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland. Katalog zur Landesausstellung Niedersachsen 1985 Band 4 Aufsätze, Hrsg. von Cord Meckseper, Braunschweig 1985, S. 27-37.
- Lüneburg und Schweden in der Hansezeit, In: Die Bedeutung Norddeutschlands für die Großmacht Schweden im 17. Jahrhundert (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Stade, Band 3), bearbeitet von Jürgen Bohmbach, Stade 1986, S. 19-23.
- Qualitätssicherung beim Lüneburger Bier vom 15. bis 19. Jahrhundert, In: Jahrbuch 1986 der Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens e.V., Berlin 1986, S. 9-25.
- Das Stadttheater Harburg 1894-1934, In: Harburg. Von der Burg zur Industriestadt. Beiträge zur Geschichte Harburgs 1288-1938 (Veröffentlichungen des Helms-Museums Nr. 52 = Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte Band XXXIII), Hrsg. von Jürgen Ellermeyer; Klaus Richter; Dirk Stegmann, Hamburg 1988, S. 383-391.
- Lüneburg: Stadt des roten Backsteins, In: HB-Kunsthändler Nr. 29 „Lüneburger Heide“. Nordstedt 1988, S. 12-23.
- Das Kaufhaus in Lüneburg. Bauliche Gestalt und Funktion, In: 125 Jahre Feuerwehr Lüneburg. 28. Juni 1989, Lüneburg 1989, S. 58-62.
- Gilden und Bruderschaften in Lüneburg, In: Zur Hilfe verbunden. 550 Jahre St. Antonii-Bruderschaft zu Stade 1439-1989 (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Stade, Band 11), Stade 1989, S. 55-72.
- Korporationen als Verfassungsinstitut in Lüneburg im 15. und 16. Jahrhundert, In: Das Lüneburger Ratssilber (Bestandskatalog XVI des Kunstgewerbemuseums Berlin), Berlin 1990, S. 64-72.
- Das Lüneburger Eichwesen im Mittelalter und in der Frühneuzeit, In: 300 Jahre Eichstädte Celle, Lüneburg und Nienburg, Hrsg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt - Eichwesen, Hannover 1992, S. 37-43.
- Stiftersorgen - das Testament der Elisabeth Stöterogge (1389), In: Recht und Alltag im Hanse-raum. Festschrift für Gerhard Theuerkauf (De Sulte Nr. 4), Hrsg. von Silke Urbanski; Christian Lamschus; Jürgen Ellermeyer, Lüneburg 1993, S. 359-384.
- Medingen, In: Germania Benedictina. Band XII: Norddeutschland. Die Männer- und Frauenklöster der Zisterzienser in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg, bearbeitet von Ulrich Faust, St. Ottilien 1994, S. 518-547.
- Die Bürger- und Freischule in Lüneburg, In: Das niedere Schulwesen im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung, Band 20), Hrsg. von Peter Albrecht und Ernst Hinrichs, Tübingen 1995, S. 323-338.
- Die Wirtschaftskrise des 16. Jahrhunderts und die Aufrechterhaltung der Autonomie Lüneburgs bis zum 30jährigen Krieg, In: Fernhandel und Stadtentwicklung im Nord- und Ostseeraum in der hansischen Spätzeit 1550-1630 (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Stade, Band 18), Stade 1995, S. 86-105.
- Die Ilmenau als Wasserstraße, In: Lauenburgische Akademie für Wissenschaft und Kultur, Kolloquium IX: Geschichtliche Beiträge zu Gewerbe, Handel und Verkehr im Herzogtum Lauenburg und in umliegenden Territorien, Hrsg. von Kurt Jürgensen, Mölln 1997, S. 45-54.
- Die Verwaltung der Stadt Lüneburg im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, In: Alles was Recht ist! 750 Jahre Stadtrecht in Lüneburg, Hrsg. von Christian Lamschus; Hilke Lamschus; Uta Reinhardt, Lüneburg 1997, S. 98-117.
- Kunst und Künstler in Lüneburger Testamenten 1412-1544, In: Bewahren und Berichten. Festschrift für Hans-Dieter Loose zum 60. Geburtstag (Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Band 83/1), Hrsg. von Hans Wilhelm Eckhardt und Klaus Richter, Hamburg 1997, S. 185-200.
- Lüneburger Salz. Antrieb und Hemmnis der Stadtentwicklung, In: Die Geschichte der Stecknitz-Fahrt 1398-1998, Hrsg. vom Heimatbund und Geschichtsverein Herzogtum Lauenburg e.V., Schwarzenbeck 1998, S. 81-86.
- Bardowick, In: Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters, Band 4 Niedersachsen, Erste Lieferung Bardowick - Braunschweig (Anfang), Göttingen 1999, S. 1-17.

- Lüneburg 1848, In: Lauenburgische Akademie für Wissenschaft und Kultur, Kolloquium XI: Das Revolutionsjahr 1848 im Herzogtum Lauenburg und in den benachbarten Territorien, Hrsg. von Eckardt Opitz, Mölln 1999, Seite 109-121.
- Lüneburg und Livland im Spätmittelalter. Ein Quellenbericht, In: The Medieval Town in the Baltic: Hanseatic History and Archaeology, Tartu 1999, S. 9-17.
- 700 Jahre Stadtrecht Harburg – 1297. Lüneburger Recht für Harburg, In: Harburger Jahrbuch 21/2000, Hamburg 2000, S. 37-46.
- Vastelavend – Sülzerhöhe – Kopefahrt. Fastnacht in Lüneburg vom 15.-17. Jahrhundert, In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 72, Hannover 2000, S. 157-180.
- Lüneburg 1926 bis 2001, In: 75 Jahre Bund der Ehemaligen der Wilhelm-Raabe-Schule, Hamburg 2001, S. 121-134.
- Archivierungsmodell für massenhaft gleichförmige Akten aus den Bereichen Jugend und Soziales (mit Roswita Kattmann und Brigitte Streich). In: Archiv-Nachrichten Niedersachsen. Mitteilungen aus niedersächsischen Archiven, Band 5/2001.
- Von Hliuni nach Lüneburg – eine tausendjährige Geschichte, In: Niedersachsenbuch 2001. Lüneburg, Hameln 2001, S. 9-28.
- Wandmalereien in Rathäusern und ihre Funktion (Lüneburg), In: Wandmalerei in Niedersachsen, Bremen und im Groningerland. Fenster in die Vergangenheit, Aufsatzband, München 2001, S. 102-107.
- Ergo bibamus – Trinken und Trinksitten in Lüneburg, In: Glaskultur in Niedersachsen. Archäologie und Bauforschung in Lüneburg, Bd. 5, Lüneburg 2003, S. 21-26.
- Der jüdische Friedhof in Lüneburg und die Leichenhalle des Architekten Franz Krüger, In: Lüneburger Blätter, Heft 31, Lüneburg 2004, S. 205-216.
- Das Geschlecht von Oedeme, In: 800 Jahre Oedeme 1205-2005. Geschichte & Geschichten, Oedeme 2005, S. 27-33.
- Oberlehrerin Elisabeth Maske (1860-1937), In: Ad multos annos. 175 Jahre Wilhelm-Raabe-Schule zu Lüneburg. Jubiläums-Festschrift, Hrsg. von Uwe Plath und Barbara Scheuermann, Lüneburg 2006, S. 121-125.
- Wasser für Lüneburg, In: Entwicklungen. Sechstes Heimatbuch für den Landkreis Lüneburg, Hrsg. vom Landkreis Lüneburg, Lüneburg 2008, S. 9-21.

III. Kartenbeiträge, Handbuch- und Lexikonartikel

- Blatt Lüneburg. Erläuterungsheft, In: Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen, 2, Teil 8), Hrsg. von Erhard Köhlhorn, Hildesheim 1982, 167 S.
- Hans Porner, In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Band 7, Berlin 1989, Sp. 789-791.
- Lüneburg (48/6), In: Geschichtlicher Handatlas von Niedersachsen, Hrsg. vom Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, bearbeitet von Gudrun Pischke, Neumünster 1989.
- Boldewin von Marenholtz (Marenholte), Abt von St. Michaelis in Lüneburg, In: Neue Deutsche Biographie, Band 16, Berlin 1991, S. 146-147.
- Lüneburg, In: Deutscher Städteatlas, Hrsg. von Heinz Stoob, Lieferung V, Nr. 3, Münster 1993.
- Brand (Hildebrand) von Tzerstede, In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Band 9, Berlin 1995, Sp. 1195-1196.
- Lüne und Lüneburg, In: Lexikon für Theologie und Kirche, Hrsg. von Walter Kardinal Kasper u.a., Band 6, Freiburg 1997.
- Texte „Stadtarchiv“ und „Geschichte“ im Vorwort der Bollmann-Bildkarte Lüneburg, Braunschweig 1990, 2002 und 2007.

IV. Kleinere Beiträge

- Das Archiv der Freiherrn von Spörcken, Lüdershausen, im Stadtarchiv Lüneburg, In: Archive in Niedersachsen. Ein archivistisches Informationsblatt, Hrsg. von der Niedersächsischen Archivverwaltung, 2/1980, S. 16-17.
- Nachruf Hildegard Thierfelder, In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen, 38. Jg., November 1985, Heft 4, Sp. 481-482.
- Stintmarkt, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, Februar 1986, S. 9-11.
- Abenteuer eines fränkischen Barons: Lüneburg oder die bestrafte Neugier, In: Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen. Festschrift für Wolfgang von Stromer, Band 3, Hrsg. von Uwe Bestmann; Franz Irsigler; Jürgen Schneider, Trier 1987, S. 1251-1257.
- Das Lüneburger Schützenwesen, In: 600 Jahre Schützen in Lüneburg 1387-1987, Lüneburg 1987, S. 9-13.
- Schützenfeste in Lüneburg, In: 600 Jahre Schützen in Lüneburg 1387-1987, Lüneburg 1987, S. 21-23.
- Ein Kleinod aus dem Mittelalter. Der Lüneburger Königsschmuck, In: 600 Jahre Schützen in Lüneburg 1387-1987, Lüneburg 1987, S. 24-25.
- Der Donnerstag-Schießverein und der Lüneburger Schießverein, In: 600 Jahre Schützen in Lüneburg 1387-1987, Lüneburg 1987, S. 46-47.
- Salz - Arbeit und Technik. Ein Symposium in Lüneburg, In: Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau, 1-2/1988, Bochum 1988, S. 52.
- Gestickte Bilder im Kloster Lüne, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, August 1988, S. 9-10.
- Konservierung und Restaurierung des Rathauses in Lüneburg, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, Februar 1989.
- Der Fürstensaal zu Lüneburg. Konservierung und Restaurierung eines spätgotischen Rathauses, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, November 1989, S. 9-11.
- Spieglein, Spieglein an der Wand ..., In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, März 1990, S. 30.
- Ratssnikter Gert Suttmeier, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, Januar 1991, S. 30.
- Heimlichkeiten im Rathaus - Anrühiges in der Stadt. (Verschwiegene Kabinette. Fundgruben der Forschung.), In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, April 1991, S. 6-9.
- Die Kette mit dem „Papagoy“. In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, Juli 1991, S. 30.
- Im Timpen, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, Februar 1992, S. 30.
- Das Goldene Buch war braun. Als Lüneburg „Gau-Hauptstadt“ wurde - Eine entnazifizierte Gästeliste“, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, Juni 1992, S. 25.
- Wappen machen Geschichte. Wappentafeln im Rathaus, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, September 1992, S. 30.
- Bürger schworen ihren Eid. Der Bürgereidkristall aus dem Lüneburger Ratssilber, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, Oktober 1992, S. 30.
- Seid ihr noch zu retten - Konservierungs- und Restaurierungsprobleme im Stadtarchiv, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, Januar 1993, S. 6-7.
- Das Glockenhaus, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, Februar 1993, S. 5-7.
- Pokrantz-Becher der Lüneburger Schützen, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, Februar 1993, S. 30.
- Neun gute Helden, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, Juni 1993, S. 8-9.

- Johann Jacob Frederick & Sohn vor über 100 Jahren. Größter Steuerzahler Lüneburgs, In: Lüneburger Monatsspiegel. Offizieller Wegweiser für Gäste und Freunde der Heidestadt, September 1994, S. 8–9.
- Stadtgeschichtliche Forschung in Lüneburg, In: Hamburger Arbeitskreis für Regionalgeschichte (HAR), Mitteilungen 26, Mai 1995, S. 20–21.
- Quellen zur Genealogie im Stadtarchiv Lüneburg, In: Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde, 75. Jg., Heft 2/2000.
- Das Stadtarchiv Lüneburg – Gedächtnis der Verwaltung, Mittler historischen Wissens und Forschungsstelle der Geschichtswissenschaft, In: Niedersachsenbuch 2001. Lüneburg, Hameln 2001, S. 73–78.

V. Rezensionen

- Ohe, Hans von der: Brauer, Bier und Bürger. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Uelzen, Uelzen 1972. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 45, Hildesheim 1973, S. 478–479.
- Fiedler, Brigitte: Die gewerblichen Eigenbetriebe der Stadt Hamburg im Spätmittelalter, Hamburg 1974. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 48, Hildesheim 1976, S. 503.
- Zur Geschichte der Juden in Celle. Festschrift zur Wiederherstellung der Synagoge in Celle, Hrsg. von der Stadt Celle, Celle 1974. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 48, Hildesheim 1976, S. 501–502.
- Krohn, Helga: Die Juden in Hamburg. Die politische, soziale und kulturelle Entwicklung einer jüdischen Großstadtgemeinde nach der Emanzipation 1848–1918 (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden IV), Hamburg 1974. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 48, Hildesheim 1976, S. 502–503.
- Reißmann, Martin: Die hamburgische Kaufmannschaft des 17. Jahrhunderts in sozialgeschichtlicher Sicht (Beiträge zur Geschichte Hamburgs 4), Hamburg 1975. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 49, Hildesheim 1977, S. 406–407.
- Kuhlenkamp, Alfred: Die Ritterakademie Rudolf-Antoniana in Wolfenbüttel 1687–1715 (Beiträge zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina III), Braunschweig 1975. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 49, Hildesheim 1977, S. 435.
- Prange, Carsten: Die Zeitungen und Zeitschriften des 17. Jahrhunderts in Hamburg und Altona. Ein Beitrag zur Publizistik der Frühaufklärung (Beiträge zur Geschichte Hamburgs 13), Hamburg 1978. In: Stader Jahrbuch 68, Stade 1978, S. 144–145.
- Goetz, Hans Werner: „Dux“ und „Ducatus“. Begriffs- und verfassungsgeschichtliche Untersuchungen zur Entstehung des sogenannten „Jüngerer“ Stammesherzogtums an der Wende vom neunten zum zehnten Jahrhundert, Bochum 1977. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 115, Göttingen 1979, S. 428–429.
- Urkundenbuch des Klosters Scharnebeck. Lüneburger Urkundenbuch, 13. Abteilung bearb. v. Dieter Brosius (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVII, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 1), Hildesheim 1979. In: Stader Jahrbuch 69, Stade 1979, S. 149–150.
- Emblem und Emblematikrezeption. Vergleichende Studien zur Wirkungsgeschichte vom 16. bis 20. Jahrhundert, Hrsg. v. Sybille Penkert, Darmstadt 1978. In: Nordost-Archiv 56, Lüneburg 1979.
- Jakobi, Franz-Josef: Wibald von Stablo und Corvey (1098–1158). Benediktinischer Abt in der frühen Stauferzeit (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen X, Abhandlungen Corveyer Geschichtsschreibend 5), Münster i. Westf. 1979. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 53, Hildesheim 1981, S. 428–430.
- Palme, Rudolf: Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der inneralpinen Salzwerke bis zu deren Monopolisierung (Rechtshistorische Reihe 25), Frankfurt a.M./Bern 1983. In: Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau, Heft 1/1985, S. 45–46.
- Hall und das Salz. Beiträge zur hällischen Stadt- und Salinengeschichte, Hrsg. v. Kuno Ulshöfer und Herta Beutter (Forschungen aus Württembergisch Franken 22), Sigmaringen 1983. In: Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau, Heft 2–3/1985, S. 119.

- Volk, Otto: Salzproduktion und Salzhandel mittelalterlicher Zisterzienserklöster (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 30), Sigmaringen 1984. In: Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau, Heft 4/1985, S. 154–155.
- Lübeckische Geschichte, Hrsg. von Antjekathrin Graßmann, Lübeck 1988. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 61, Hildesheim 1989, S. 490–493.
- Unruhige Zeiten. Erlebnisberichte aus dem Landkreis Celle 1945–1949, Hrsg. von Rainer Schultze, München 1990. In: Alt-Hildesheim, Bd. 61/1990.
- Becksmann, Rüdiger, und Ulf-Dietrich Korn: Die mittelalterlichen Glasmalereien in Lüneburg und den Heideklöstern (Corpus Vitrearum Medii Aevi. Deutschland Bd. 7. Niedersachsen Teil 2), Berlin 1992. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 65, Hannover 1993, S. 461–463.
- Lebenserinnerungen der Anna Gildemeister (1849–1942). Der Lebensweg einer Lüneburger Arztochter in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Hrsg. von Uwe Plath (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 110), Hannover 1994. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 66, Hannover 1994, S. 513–515.
- Dose, Hanna: Evangelischer Klosteralltag. Leben in Lüneburger Frauenkonventen 1590–1710 untersucht am Beispiel Ebstorf (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXV: Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens in der Neuzeit), Hannover 1994. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 67, Hannover 1995, S. 420–421.
- Logemann, Silke: Die Franziskaner im mittelalterlichen Lüneburg, Werl 1996. In: Wissenschaft und Weisheit, Jg. 59, Heft 2.
- Guttkuhn, Peter: Die Geschichte der Juden in Moisling und Lübeck. Von den Anfängen 1656 bis zur Emanzipation 1852 (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B, Bd. 30), Lübeck 2000. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für das deutsche Archivwesen, 54. Jahrgang, Mai 2001, Heft 2, S. 156–157.
- Altes Senatsarchiv, Externa, Deutsche Territorien und Staaten, (Archiv der Hansestadt Lübeck, Findbücher 5–8), bearbeitet von Axel Koppetsch und Johann Peter Wurm, Lübeck 2000. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für das deutsche Archivwesen, 54. Jahrgang, November 2001, Heft 4, S. 340.
- Köhler, Nils: Zwangsarbeit in der Lüneburger Heide. Organisation und Alltag des „Ausländer-einsatzes“ 1939–1945 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Landkreises Celle Bd. 7), Bielefeld 2003. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 76, Hannover 2004, S. 421–423.
- Lenz, Rudolf: Karstadt. Ein deutscher Warenhauskonzern 1920–1950, Stuttgart 1995. In: Landeszeitung für die Lüneburger Heide, 20./21. Mai 1995, S. 59.
- Lübeck-Lexikon. Die Hansestadt von A-Z, Hrsg. von Antjekathrin Graßmann, Lübeck 2006. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 86, Lübeck 2006, S. 363–364.
- Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck. Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag. In Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und dem Hansischen Geschichtsverein, Hrsg. von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt, Lübeck 2005. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für das deutsche Archivwesen, 59. Jahrgang, November 2006, Heft 4, S. 390–391.
- Feuerle, Mark: Garnison und Gesellschaft. Nienburg und seine Soldaten, Bremen 2004. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 78, Hannover 2006, S. 528–529.

VI. Herausgebertätigkeiten

- Die Leichenpredigten der Lüneburger Ratsbücherei von Hans Jürgen v. Wilckens, Lüneburg 1975, 354 S.
- „Alles was Recht ist!“ 750 Jahre Stadtrecht in Lüneburg (gemeinsam mit Christian Lamschus und Hilke Lamschus), Lüneburg 1997, 208 S.
- (Reihenherausgeber mit Gerhard Körner und Gerhard Meyer) Lüneburger Blätter, Lüneburg 1977ff.
- Heft 23: Lüneburg 1977, 126 S.

Heft 24: Lüneburg 1978, 152 S.

Heft 25/26: Lüneburg 1982, 192 S.

(Reihenherausgeber mit Christian Lamschus) „De Sulte“. Informationen zur Geschichte der Lüneburger Saline und der Bedeutung des Salzes gestern und heute – im Auftrag des Förderkreises Industriedenkmal Saline Lüneburg e.V., Lüneburg 1989ff.

Nr. 3: Christian Lamschus (Hrsg.): Salz – Arbeit und Technik; Produktion und Distribution in Mittelalter und früher Neuzeit, 1989.

Nr. 4: Silke Urbanski, Christian Lamschus, Jürgen Ellermeyer (Hrsg.): Recht und Alltag im Hanseraum. Gerhard Theuerkauf zum 60. Geburtstag, 1993.

Nr. 5: Hilke Lamschus, Christian Lamschus (Hrsg.): Lüneburg '45..., der Krieg geht zu Ende!, 1995.

Nr. 6: Frank Andraschko, Hilke Lamschus, Christian Lamschus, Edgar Ring (Hrsg.): Ton Steine Scherben – Ausgegraben und erforscht in der Lüneburger Altstadt, 1996.

Nr. 7: Mamoun Fansa, Christian Lamschus (Hrsg.): Museen im Wandel – Entwicklungen und Perspektiven in der niedersächsischen Museumslandschaft. Festschrift für Hans-Günter Peters, 1996.

Nr. 8: Hansjörg Rümelin: Das Hafenviertel. Zur topographischen und sozialräumlichen Entwicklung eines Lüneburger Stadtteils, 1997.

Nr. 9: Christian Lamschus, Hilke Lamschus: Meer Salz Mehr Macht: Konkurrenz für Lüneburg, Ausstellungskatalog zu der gleichnamigen Sonderausstellung im „Eselstall“ des Deutschen Salz museums vom 04.07. bis 30.11.1998, 1998.

Nr. 10: Hilke Lamschus: Starke Frauen. Eine Ausstellung der Zeitschrift Brigitte, Ausstellungskatalog zur Sonderausstellung „STARKE FRAUEN... auch in Lüneburg“, 1999.

Nr. 11: Maike G. Haupt, Die große Ratsstube im Lüneburger Rathaus (1564–1584), Selbstdarstellung einer protestantischen Obrigkeit, 2000.

Nr. 12: Hilke Lamschus u. Werner Axel Hofmann, verSALZen, verSENKT, fast beSTAD-Tet: Lüneburg verneigt sich vor seiner Geschichte. Ausstellungskatalog: Eine Ausstellung zur Entwicklung des Senkungsgebietes in der Altstadt über dem alten Salzstock der Saline. Eine Zeitreise durch ein bewegtes Stadtviertel, 2000.

Nr. 13: Hilke Lamschus (Hrsg.): So lieb wie das Salz. Märchen und Sagen vom Salz. Ausgewählt von Hilke Lamschus. Mit Illustrationen von Swantje Crone, 2002.

Nr. 14: Axel Janowitz, Die Lüneburger Saline im 18. und 19. Jahrhundert, 2003.

Nr. 15: Uta Reinhardt, Wilhelm Reinecke (+), Gustav Luntowski, Die Straßennamen Lüneburg, 4. Auflage, 2003, 5. Auflage, 2007.

„Erziehung zu lebensfrohen Menschen“ – Kindergärten in der Stadt des 20. Jahrhunderts zwischen Ideologie und Ökonomie am Beispiel Stades.

Jürgen Bohmbach

1. Das Vorspiel im 19. Jahrhundert: die Warteschule

Der Gedanke, kleine Kinder, die noch nicht die – ohnehin nicht verbindliche – Schule besuchten, außerhalb der Familie zu versorgen, entstand zuerst am Ende des 18. Jahrhunderts. Johann Friedrich Oberlin regte in den Vogesen die Gründung einer ersten so genannten Kleinkinderschule an, die von seiner Magd Louise Scheppler geleitet wurde.

Diese Idee verbreitete sich in den folgenden Jahrzehnten. In Ungarn hatte die Gräfin von Brunszvik in Buda bereits 1828 einen Kindergarten namens „Engelgarten“ gegründet, dem viele weitere in Ungarn folgten.

Eine erste *Kleinkinderbewahranstalt* wurde in Deutschland im Jahr 1838 in Marlshausen (Schwarzburg-Sonderhausen) eingerichtet, der erste Kindergarten 1837 in Fürth. Stade folgte dem Vorbild nur wenige Jahre später, als der Seminar-Inspektor Pfannkuche im Jahr 1840 dazu aufrief, eine „Kleinkinderbewahranstalt“ oder „Warteschule“ für Kinder im Alter von 2–6 Jahren einzurichten.¹

Zwei sich ergänzende Motive werden in diesem Plan sichtbar. Das erste war ein – modern gesprochen – neu in Erscheinung tretendes soziales Engagement. Warteschule – das bedeutete, hier sollten die Kinder „gewartet“ werden, für sie sollte gesorgt werden. Die Kinder sollten vor schädlichen Einflüssen durch mangelnde Aufsicht ebenso wie vor schlechter Erziehung in ihrer jeweiligen Familie geschützt werden. Die Warteschule war damit auch eine Antwort des aufgeklärten Bürgertums auf die Slums der wachsenden Großstädte und die sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts auch in kleineren Städten ausbreitende Pauperisierung. In der Warteschule sollten die Kinder allerdings nicht nur Sprechen, Lesen, Rechnen lernen, sondern auch, „artig und gehorsam“ zu sein, mit anderen Worten: Sie sollten den bürgerlichen Wertvorstellungen ebenso wie den bestehenden gesellschaftlichen Hierarchien angepasst werden.

Deutlich sichtbar wird an den Formulierungen der Werbeauftrage auch das damit zusammenhängende zweite Motiv. Die Warteschule wurde pro-

1 Zum Folgenden: StadtA Stade, ASt, F. 146–150, Nr. 4a–4g; Bohmbach, Jürgen (Red.): Die unbeachtete Mehrheit. Stader Frauenleben. Stade 1994, S. 8ff.; Bohmbach, Jürgen (Red.): Wo der Hände Arbeit nicht reicht... Arm – Bedürftig – Wohltätig. Stade 2000, S. 56–59; zuletzt zusammenfassend Bohmbach, Jürgen: Kindergärten in Stade. In: Allgemeiner Haushaltskalender, Jg. 160 (2008), S. 109–116.

pagiert für die Kinder der Armen, aus Haushalten, wo ganz selbstverständlich auch die Mütter arbeiten mussten, sofern sie nicht ohnehin unverheiratet und auch deswegen erwerbstätig waren. Allerdings sollten – eine ideologische Einschränkung – grundsätzlich nur „eheliche“ Kinder aufgenommen werden. Die Warteschule war daher ein Mittel, die Frauen für die Erwerbsarbeit freizustellen und gleichzeitig die Fürsorge um weitere Ausgaben zu entlasten.

Am 1. Mai 1841 wurde die Stader Warteschule in angemieteten Räumen am Bischofshof eröffnet, in einer Reihe kleiner einstöckiger Häuser, so genannter Buden. Träger dieser neuen Einrichtung war ein dafür gegründeter Verein für die „Kleinkinder-Bewahr-Anstalt in Stade“. Er wurde zunächst von einem Doppel-Vorstand geleitet; der Damen-Vorstand kümmerte sich um die Betreuung der Kinder in der Warteschule, der Herren-Vorstand vertrat den Verein nach außen und war für die Finanzen zuständig.

Das Erziehungsziel war, wie bereits angedeutet, die Kinder „unverdorben an Leib und Seele“ zu bewahren und ihnen beizubringen, „artig und gehorsam“ zu sein. Außerdem sollten sie Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Es ging also darum, zum einen die fehlende Erziehung in den Familien auszugleichen, wo die Kinder entweder in zu engen Zimmern vor sich hinbrüteten oder durch den dauernden Aufenthalt auf den Straßen verdorben würden. Andererseits sollte die Warteschule die Frauen in die Lage versetzen, ihre Familien durch Erwerbsarbeit zu unterstützen, ohne dabei Angst um ihre Kinder zu haben.

Die Kinder wurden den ganzen Tag betreut, an sechs Tagen in der Woche, im Sommer von 7 bis 19 Uhr, im Winter von 8 bis 18 Uhr. Sie trugen eine Schulkleidung, einen blauen Kittel oder eine Schürze. Zur Betreuung der Kinder wurde eine „Wartefrau“ oder „Pflegerin“ angestellt, eine Stunde täglich erhielten sie außerdem Unterricht durch einen „Seminaristen“, einen Lehrer in der Ausbildung. Abwechselnd führte auch eine Dame des Vorstands, eine Frau der „höheren Stände“, die Aufsicht und notierte alle Begebenheiten, auch das Betragen der Kinder, in einem Tagebuch.

Der Besuch der Warteschule war nicht ganz kostenfrei. Die Eltern hatten, gestaffelt nach ihrem Einkommen, ein „Kostgeld“ zu entrichten, das zwischen 25 und 75 Pfennig in der Woche betrug. Allerdings wurden die Kinder in der Schule auch verpflegt; das „Kostgeld“ sollte offensichtlich die dafür entstandenen Kosten auffangen.

Die Jahresberichte, die auf der Grundlage der von den „Damen“ geführten Tagebücher erstellt wurden, illustrieren deutlich sowohl die Ideologie wie die Praxis der Warteschule. Ziel der Erziehung war es, den Egoismus der Kinder zu bekämpfen, worunter Genusssucht, Habgier, Undankbarkeit oder Neid verstanden wurden. Die Kinder sollten ebenfalls lernen, gegen Gebote keinen Widerstand zu leisten. Die „Pflegerin“ sollte eine Art Mutterstelle einnehmen, die Damen der höheren Stände die Kinder außerdem durch ihre „stille Gewalt“ beeinflussen.